

Predigt zum Fest Christi Himmelfahrt B 2021  
Eph. 1 , 17 - 22/ Mk. 16, 15 - 20

Was hat Ihnen Ihre Mutter mitgegeben? Diese Frage wurde am letzten Sonntag in einer Radioreportage und auch in einer Fernsehreportage gestellt. Es kamen Antworten wie Gradlinigkeit, Fleiß. Auch lobten einige den Mut, sich finanziell auf eigene Füße zu stellen. Die Mutter prägt doch die allermeisten. Mütter geben uns auch ein geistiges Erbe mit.

Was hat Jesus den Aposteln mitgegeben? Was können wir von Jesus lernen? Wir haben Jesus einiges zu verdanken, was uns heute leben lässt. Er hat uns das Gebot der Liebe gegeben. Diese Liebe hat er selbst gelebt, in dem er für uns sein Leben hingab. Jesus hat uns gezeigt, dass ihm ganz besonders die armen Menschen am Herzen liegen. Jesus hat uns immer wieder gezeigt, dass unsere Liebe weit über das hinausgeht, was üblich bei den Menschen ist. "Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben..." "Wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun..." Mit diesen Weisungen müssen wir uns auseinandersetzen.

Dennoch: Jesus hat uns wesentlich mehr hinterlassen als bloße Forderungen. Paulus schreibt in seinem Brief an die Epheser: Er, Jesus, „erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid.“ Diese Hoffnung feiern wir jedes Jahr am Fest Christi Himmelfahrt. Jesus ist aufgefahren in den Himmel. Jesus ist am Ziel, in der Herrlichkeit Gottes. Doch das ist auch unser Ziel, unsere Hoffnung. Diese Hoffnung, dass er wiederkommt, dass auch wir zu dieser Herrlichkeit berufen sind, muss uns anspornen, als Christ/ in zu leben, anders zu leben als die meisten Mitmenschen und mit unserem Leben, unserem Reden und Tun echte Zeugen für Jesus zu sein.

Christi Himmelfahrt: Jesus vertraut uns jetzt sein Werk an, seine Botschaft. Auch das feiern wir. Dabei macht er uns Mut. Wer als Zeugen von Jesus lebt, wird erfahren: Ich bin nicht allein. Jesus steht hinter mir. Was Jesus den Aposteln mitgibt im Evangelium sind bildliche Ausdrücke. „Sie werden Dämonen austreiben!“ In deren Nähe kann Heilung geschehen, kann Hoffnung aufblühen, können Menschen aufleben und befreit werden von allem, was niederdrückt. „Die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden!“ Diese Worte würde ich als Trost bringen und Zuversicht schenken verstehen. Jeder Besuch bei einem Kranken ist ein Zeichen der Nähe Gottes. „Sie werden in neuen Sprachen reden!“ Sie werden eine Sprache reden, die von Liebe und Achtung geprägt ist, nicht von Macht. In der Sprache zeigt sich oft auch eine innere Haltung.

Auch in unserer Zeit ist es eine große Herausforderung, Zeuge Jesu zu sein, sich zu ihm zu bekennen. Der Glaube an Jesus verliert immer mehr an Bedeutung, gerade in Westeuropa. Die Zahl der Geistlichen nimmt immer weiter ab. Viele Menschen suchen ihr Glück in anderen Glaubensrichtungen. Der Glaube und die Inhalte werden immer hinterfragt. In diese Situation hinein sind wir gestellt.

In dieser Situation sollen wir Zeugen sein. Wir sind berufen, sein Erbe, seine Liebe zu bezeugen. Wir stehen auch als Christen/innen vor vielen Fragen und Herausforderungen. Leben wir als Einzelne und auch als Kirche noch glaubwürdig? Wie prägen wir das Miteinander. Die Kirche steht heute vor der Aufgabe, radikal umzukehren, damit sie wieder klarer und deutlicher die Hoffnung bezeugt, mit der wir unterwegs sind. Welche Antworten geben wir auf die Fragen nach Sterbehilfe, wie stehen wir zur Abtreibung? Wie stehen wir zum Erhalt des Lebens. Welch einen Beitrag leisten wir in der Bekämpfung der Armut.

Als Kirche und als Christen, sind wir gefordert, unseren Glauben zu leben, indem wir uns einsetzen, indem wir unsere Werte leben, doch alles muss von der Hoffnung bestimmt sein, mit der wir unterwegs sind. Amen.